

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES



STEIRISCHES HEIMATBUND

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 24-27, 25-28, 26-29. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 24-27 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 69.

Beitrag wertvollste als Marginalien. Beispielsweise (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,5 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,5 Rpf Postzeitungsgebühr) und 30 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voranmeldung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 86 — 85. Jahrgang

Marburg-Draa, Dienstag, 27. März 1945

Einzelpreis 10 Rpf

Großangriff in Ost und West

Einsatzverbände des Feindes zahlen schwersten Blutzoll im Feuer der deutschen Abwehr

© Berlin, 26. März

Mit der Schlacht am Niederrhein, dem frontalen Angriffsbefehl aus dem Remagen-Brückenkopf nach Osten, den Rheinübergängen bei Braubach und Boppard, die zweifellos zur Verbreiterung des Brückenkopfes bei Remagen dienen sollten, und endlich mit dem Raid der Panzerspitzen des Feindes von Oppenheim auf Hanau und Aschaffenburg, ist wieder eine neue Phase in der Westschlacht eingetreten. Zweifelloso hat der Gegner für diese Operationen noch einmal seine verfügbaren Reserven aufgestaut und muß nun versuchen mit diesen Kräften noch einmal den Angriff in östlicher Richtung vorzutragen. Andererseits ist es Aufgabe der Verteidigung, mit sparsamen Mitteln, diesen Ansturm des Feindes weitgehend aufzuhalten und ihn in verlustreichen Kämpfen zu verwickeln, bis der Augenblick gekommen ist, der Erfolg für einen Gegenschlag verspricht. Auch der Feind gibt zu, daß die deutsche Führung und Truppe dem Feind härtesten Widerstand entgegensetzen.

In den englischen Berichten über die neue Westoffensive der Alliierten wird der entschlossene deutsche Widerstand stark hervorgehoben. Insbesondere wird zugegeben, daß die Luftlandtruppen, die hinter den deutschen Linien niedergingen, empfindliche Verluste erlitten haben. „Das Gelände, wo wir landeten, ist mit zertrümmerten und ausgebrannten Lastenseglern übersät“, heißt es in einem Bericht des Reuterskorporalisten Maynes. Er schildert den Einsatz aller deutschen Waffen gegen die britischen und amerikanischen Fallschirmjäger, von denen viele bereits beim Niedergehen in den Bäumen hängen geblieben und getötet worden seien. Maschinengewehrfeuer seien in die hineingepresselt und Scharfschützen hätten aus den Fenstern der Häuser und aus dem Walde geschossen; während Granaten die Flugzeuge und Lastensegler zerfetzten. Ein anderer Reuterskorporal Doon Vampell schreibt: „Wir sahen Segelflugzeuge, die auf der Spitze balancierten, Lastensegler, die an Bauernhäusern gescheitert waren, brennende Lastensegler und solche, die in Hochspannungen verwickelt waren, überall Lastensegler, die gegen Schornsteine und Scheunen geprallt oder in Gräben gestürzt waren“. Diese britischen Berichte sprechen von

einem Meer von Blut, mit dem die Anfangserfolge der Niederrheinschlacht erkauft wurden, es sei aber kein deutsches, sondern britisches Blut. Als der Gegner diese Offensive begann, hat er zweifellos mit dem Stoß über den Rhein gerechnet. Er hat gewußt, daß dieser Stoß allein mit Strömen von Blut und Bergen von Material erkauft werden konnte und er hat diese Kräfte, soweit er konnte, bereitgestellt. Das ist die Armee, mit der wir uns nun auseinandersetzen haben, die aber in den ersten Tagen schon schwerste Verluste hinnehmen mußte. Vor allem ihre Elitetruppen hatten die Hauptlast des Kampfes zu tragen.

Bei dem Brückenkopf von Oppenheim hat der Feind zunächst ein Gelände vorgefunden, das ihm die volle Entfaltung seiner Panzerverbände erlaubte. Nachdem er aber die Ebene durchschritten hat, steht er nun vor dem Main, auf dessen anderem Ufer der Spessart ebenfalls ein Hindernis für die Entfaltung der beweglichen Kräfte ist. Nachdem bereits aus dem Odenwald starke eigene Kräfte den Vormarsch des Feindes flankieren, ist anzunehmen, daß einem weiteren Vordringen am Main ein schnelles Ende bereitet wird.

Im Osten tobt die Schlacht mit unverminderter Härte weiter. Die Panzerverluste des Feindes waren nach wie vor hoch. Bei Küstrin versuchten die Bolschewisten wieder die Initiative zu ergreifen, wurden aber ebenso wie bei Stettin wieder abgewiesen. Die Tatsache, daß die Front im Augenblick eine gerade Linie bildet, wirkt sich vorteilhaft für die deutschen Abwehrkämpfe

aus, denn bei dieser Frontführung ist es möglich, stärkere Feindvorstöße zu bekämpfen, ohne daß die Gefahr eines Einsturzes der Front besteht, wie es bei dem Frontbogen von Baranow der Fall war.

Obwohl der Gegner im Osten auch zu diesem neuen Stoß starke Kräfte eingesetzt hat, so kann man doch bemerken, daß seine Verbände durch die Anspannung zweier Monate stark angeschlagen sind und daß die deutsche Abwehr sich konsolidiert hat, so daß er trotz seiner Anstrengungen nur spärlich Gewinne erzielen kann. Die Erfolge der deutschen Abwehr, die sie im Norden der Ostfront, wenn auch in schwersten Kämpfen, gegen eine vielfache Übermacht erringen konnte, ist der Beweis, daß dem Feind im Osten, trotz seiner zahlenmäßig hohen Einsätze, durchaus zu begegnen ist, und daß ihm auch begegnet werden wird.

Neben diesen beiden Schlachten im Osten und Westen tritt der ungarische Kriegsschauplatz an Bedeutung immer noch zurück. Dem Gegner ist es hier zwar wieder gelungen, tiefer in das Land vorzustoßen, seine Führung aber wird sich darüber klar sein müssen, daß sie diesen Vorstoß nur der Gunst seiner augenblicklichen Lage verdankt. Gerade in diesem Raume hat der deutsche Soldat oft genug bewiesen, daß er die Schläge der Bolschewisten durchaus zu parieren vermag, wenn er nur die mindesten Voraussetzungen für diesen Kampf hat. Er wird diesen Beweis auch wieder liefern, sobald die übrige Frontlage auch nur die geringste Entspannung erfahren hat. Bis dahin muß er den harten Abwehrkampf gegen die Massen des Feindes führen.

Die Vampire des Empire

Nordamerikaner unterwandern die britische Wirtschaft

© Genf, 26. März

Der Wirtschaftsimperialisismus der Vereinigten Staaten, der ja die hauptsächlichste Grundlage für das Eintreten der USA in den gegenwärtigen Krieg ist, macht kaum noch Anstalten, seine Pläne und Absichten für die Zeit nach dem Kriege irgendwie zu verheimlichen. Diese richten sich in allererster Linie gegen Großbritannien, das bisher infolge der Ausdehnung seines Empires der Weltmarkt beherrscht. Seitdem es sich aber Washington und Moskau ausgeliefert hat, ist es nicht mehr in der Lage, sich ernsthaft dem nordamerikanischen Wirtschaftsimperialisismus entgegenzustellen. Das zeigt sich deutlich in Maßnahmen, die von nordamerikanischer Seite jetzt in die Wege geleitet werden, um England zugunsten der Vereinigten Staaten industriell auszuhöhlen. Wie aus New York gemeldet wird, versuchen jetzt eine Reihe amerikanischer Exportfirmen, die Fertigwaren vertreiben, Fabriken für die Nachkriegsproduktion in Großbritannien zu finden. Sie wollen damit nach dem Kriege Einschränkungen umgehen, die sie von England erwarten. Es wird nämlich in Wirtschaftskreisen angenommen, daß der Plan besteht, viele USA-Waren vom britischen

Markt und von den dem Sterling-Block angeschlossenen Gebieten auszuschließen.

Daß man in den Vereinigten Staaten eifrig bemüht ist, einer solchen wirtschaftlichen Zukunftsregelung entgegenzutreten und sie illusorisch zu machen, beweist die Tatsache, daß in den letzten zwei Monaten über 50 Gesuche nach geeigneten Fabriken bei der USA-Handelskammer in London eingereicht worden sind und viele weitere noch durch sonstige Kanäle geleitet werden.

Außerdem planen die Exportfirmen in den Vereinigten Staaten den Absatz ihrer Nachkriegsproduktion nicht mehr auf einer Dollar-Basis, sondern auf einer Sterling-Basis vorzunehmen. Man beabsichtigt auch die Einrichtung von Einfuhragenturen, um britische Waren in den Vereinigten Staaten zu vertreiben. Diese Maßnahme ist freilich nicht geplant aus Liebe zur englischen Industrie, sondern beruht auf der sehr realen Erwägung, daß ein großer Teil der durch den Vertrieb britischer Waren in den USA anfallenden Sterling-Kredite für den Kauf von Rohmaterialien und sonstigen Waren in Sterling-Gebieten verwendet werden sollen. Das alles sind die Folgen Churchill'scher Politik.

Panik der Amokläufer

Kampfentschlossenheit beantwortet den Feindansturm

© Berlin, 26. März

Der Feindansturm auf das Reich, der in den letzten Tagen wieder zu äußerster Härte angeschwollen ist, hat im deutschen Volke eine Reaktion ausgelöst, die der Gegner nicht erwarten konnte, wenn er den Maßstab seiner eigenen Völker anlegt. Statt der erweiterten Mutlosigkeit, auf die der Gegner gehofft hatte, ist die Haltung des deutschen Volkes nur noch kampfbereit geworden. Der erhöhte Ernst der Lage hat eine doppelte Bereitschaft hervorgerufen. Im Laufe dieses Krieges hat unser Volk einen sehr guten Blick für die wirkliche Lage erhalten und für die Bahnen, in denen die Entwicklung treibt, um zu erkennen, daß der Gegner seine Anstrengungen jetzt gegen alle Vernunft betreibt, daß ihm die Zeit auf den Nägeln brennt und er genau weiß, daß die Wende des Krieges sich heute schon abzeichnet und unweigerlich eintreten muß, wenn es ihm nicht gelingt in diesem Ansturm den Sieg zu erringen.

Der Feind entwickelt eine verdächtige jüdische Hast. Er wirft in den Kampf, was er nur hineinzuwerfen hat. Es ist geradezu, als ob er von einer panikartigen Angst getrieben wird, die Entscheidung in möglichst kurzer Zeit, koste es, was es wolle, zu seinen Gunsten zu erreichen. Die Angst, die diese Haltung im gegnerischen Lager kennzeichnet, wird diktiert von den wachsenden Schwierigkeiten, denen man sich gegenüber sieht. Heikle politische Probleme, Kriegsmüdigkeit und überspannte Erwartungen brennen auf den Nägeln. Es wird bereits zugegeben, daß man in Kürze siegen müsse, wenn die Feindkoalition, wie überhaupt manche andere Illusion, nicht einen Zusammenbruch erleben wolle. Nicht zu verkennen ist dabei die Bindung Churchills und Roosevelts an Moskau, die sich von Tag zu Tag, vor allem für England, verhängnisvoller auswirkt und geeignet ist, der

übrigen Umwelt die Augen über die Verräterrolle zu öffnen, die England in diesem Kriege gespielt hat. In den letzten Tagen wurde das Ernährungsproblem im Feindeslager in einem Umfange spruchreif, der aufzeigt, daß auch in dieser Richtung eine Gefahr heraufdämert, deren man nicht Herr werden kann, wenn der Krieg nicht bald entschieden wird.

Nicht nur England selbst wird von Hungersnot bedroht, nicht minder schwerwiegend ist vielmehr das Hungerelend, das im Gefolge der alliierten Besatzung in weiten Gebieten Europas eingebracht ist und in krassem Gegensatz zu der Ordnung und gesicherten Lebensweise während der deutschen Besetzung steht. Der einzige Nutznießer einer solchen Entwicklung ist offensichtlich Moskau, gegen dessen Mordbrennerflut sich das deutsche Volk mit beispiellosem Heldentum erhoben hat. Es geht dabei um die deutsche Existenz überhaupt und darüber hinaus um die Rettung der Menschheit. Bolschewistische Herrschaft bedeutet Untergang. Allein die Liquidierung der bolschewistischen Gefahr gibt den Völkern der Erde und insbesondere unseres europäischen Kontinents die Hoffnung und Sicherheit für die Zukunft. Immer gebieterischer erhebt sich die Frage, was geschehen würde, wenn Deutschland als Bollwerk gegen die Flut aus dem Osten zusammenbräche.

Wir wissen, was der Feind will. Wir wissen vor allem, daß es gerade jetzt für das deutsche Volk darauf ankommt, unbeugsam zu bleiben und seinen Einsatz im Kampf und bei der Arbeit zu steigern. Unsere Parole muß lauten: Kampf bis aufs Messer. Mit verbissener Wut müssen wir uns dem Feinde entgegenstellen, wir ihn treffen, und beherzt die Parole des Führers erfüllen, die große Wende dieses Krieges und damit die historische Entscheidung dieses Jahrhunderts in diesem Jahre zu erzwingen.

Der Aasgeier von Köln

dnb Stockholm, 26. März

Die Einsetzung eines Juden als Polizeichef in Köln wird jetzt vom amtlichen englischen Reuterbüro durch folgende Meldung bestätigt: „In dem Trümmerfeld, das einmal die Stadt Köln darstellte, verwaltet der von alliierten Militärverwaltung als Polizeichef eingesetzte sechzigjährige Karl Winkler, ein dicker, selbstgefälliger, dunkeläugiger Jude, ziemlich vergnügt sein neues Amt.“

Belgische Lebensfragen

© Genf, 26. März

Selbst die Briten müssen jetzt zugeben, daß Belgien zwei Probleme kennt, von denen man nicht weiß, welches das größere ist. Einerseits bedeuten die 300.000 Arbeitslosen eine ungeheure Belastung der ohnehin schon schwer ringenden Wirtschaft, andererseits ist die Nahrungsmittelknappheit die Frage, die allen gleichermaßen auf den Nägeln brennt. Es besteht jedoch keine Aussicht, die Lage durch ausreichende Einfuhren zu bessern. Es gibt kein Fett, nur einige Unzen Mar-

garine je Monat, gewöhnlich gibt es keine Butter. Solche Verhältnisse, die zum Verhungern führen, bestehen nach sechs Monaten „Befreiung“. Es stehen Kritiker auf, deren Ton bitter ist. Und die Kritik richtet sich gegen die Alliierten. Die „Befreiung“ Belgiens rief in vielen Menschen Hoffnungen hervor. Sie hofften auf einen besseren Lebensstandard. Aber keine dieser Hoffnungen ist inzwischen verwirklicht worden.

Vertagte Philippinenfreiheit

© Genf, 26. März

Die Philippinos müssen jetzt die Erfahrung machen, daß für die Nordamerikaner Versprechen und Halten zwei sehr verschiedene Dinge sind. Als die Nordamerikaner von den Inseln vertrieben waren und die Japaner die Selbständigkeit der Inseln erklärten, da beeilte man sich in Washington zu versichern, daß die Nordamerikaner selbstverständlich den Philippinen die gleichen Rechte einräumen würden. Nun, da wieder beträchtliche Teile der Philippinen in der Hand der USA sind, erklärte der ehemalige USA-Oberkommandant der Philippinen, Mac Nutt, daß die Befreiung der Philippinen bis zu einem Zeitpunkt verschoben werden müßte, an dem sich die Inseln von den Kriegsschäden erholt haben würden. Mit dieser Erklärung kann man alles rechtfertigen.

Erdölklus für Arabien

© Stockholm, 26. März

Daß die Arbeiterdeportationen durch die Anglo-Amerikaner und Bolschewisten keine leeren Redensarten sind, beweist eine Meldung des Senders Rom. Danach sind jetzt mehrere tausend italienische Arbeiter in die arabischen Wüste verfrachtet worden, um dort als Arbeitssklaven der westlichen Plutokraten in Petroleumraffinerien verwendet zu werden. Daß die Bolschewisten in die Steppen Rußlands und Sibiriens deutsche Männer und Frauen zur Zwangsarbeit deportiert haben, ist eine bekannte Tatsache, die jetzt dadurch ergänzt wird, daß die Anglo-Amerikaner nicht weniger brutal sind als die Bolschewisten.

Wegen „faschistischer Haltung“ hat der bolschewistische Innenminister der Bukarester Regierung zwölf Zeitungen verboten, darunter die Blätter „Timpul“, „Curentul“ und „Edizia“. Die Blätter stehen durchwegs der Bauernpartei Manius nahe.

Die USA-Regierung hat bekanntgegeben, daß vom 1. April ab die Fleischrationen der Zivilbevölkerung herabgesetzt werden. Gleichzeitig wurde auch eine „beträchtliche Herabsetzung“ der Pacht- und Leih-Lieferungen an Fleisch bekanntgegeben.

Im Lager für brennbare Güter des Hafens von Rio de Janeiro kam es am Mittwoch zu einer gewaltigen Explosion, der eine Feuersbrunst folgte. Aus den ersten Berichten geht hervor, daß viele Menschen verletzt wurden.

Schwere Kämpfe an der gesamten Rheinfront

Harte Abwehr am Niederrhein

— Vorstoß auf den unteren Main —

Abwehrerfolge in Schleien

Führerhauptquartier, 26. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„In Ungarn setzen unsere Verbände den vordringenden feindlichen Angriffskolonnen in der Linie Balatonfüred—Papa hartnäckigen Widerstand entgegen. Zwischen Kisber und Donau sowie am unteren Gran geführte Angriffe der Sowjets wurden bis auf einzelne Einbrüche abgewiesen. Auch im slowakischen Gebirge hielt der Gegner seinen starken Druck im Raum von Neusohl aufrecht.“

In Schlesien dauerten die Abwehrkämpfe zwischen Sohrau und Strehlen an. Im Schwerpunkt dieser Kämpfe bei Leobschütz wurden 101 Panzer abgeschossen. Die Besatzung von Breslau behauptete den Festungsbereich bis auf geringe Einbrüche in verlassenen Häuserkämpfen gegen den verstärkten anrennenden Feind. Vor der Festung Küstrin zerschlug unsere Artillerie bolschewistische Vorstöße. Unternehmungen gegen unsere Oder-Brückenköpfe beiderseits Stettin blieben erfolglos. Unter starker Steigerung ihres Kräfte- und Materialeinsatzes setzten die Sowjets ihren Großangriff auf Götzenhafen, Danzig und die Küste südlich des Frischen Haffs fort. Sie wurden nach anfänglichem Geländeverlust in schwerem Ringen aufgefangen. Die feindlichen Aufmarschräume vor Götzenhafen, Zoppot und Danzig liegen unter anhaltendem Feuer schwerer und leichter Seestreitkräfte. Erneute Angriffe des Gegners östlich Libau hatten keinen Erfolg. Nordöstlich Frauenburg und nordwestlich Doblen errangen unsere tapferen Truppen einen

vollen Abwehrerfolg und brachten den Sowjets hohe Verluste bei. In Luftkämpfen schossen unsere Jäger über der Ostfront 45 Flugzeuge ab.

In der großen Schlacht am Niederrhein verteidigten unsere Truppen die Tiefe des Hauptkampffeldes zäh und setzten gleichzeitig ihre Angriffe gegen die aus der Luft gelandeten Engländer und Amerikaner fort, die sich gestern weiter verstärkten. Truppen des Heeres vernichteten 60 Lastensegler. Flakartillerie der Luftwaffe schoß am 24. März bei der Bekämpfung der Luftlandungen 149 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 75 vollbeladene Lastensegler, ab. Die 18. Flakbrigade unter Führung von Generalmajor Halberstadt hatte an diesem Erfolg mit 135 Abschüssen hervorragenden Anteil. An der unteren Lippe und bei Dinslaken gelangen dem Feind nach erbitterten Kämpfen tiefere Einbrüche bis an die Ostränder des Hüneler Waldes.

Auch von der unteren Sieb bis zur Rheinschleife nördlich Koblenz tobt die Schlacht in unverminderter Heftigkeit. Im frontalen Angriff drückten die Amerikaner unsere Stellungen südöstlich Hennef zurück. Östlich der Wied und nördlich Bendorf kamen sie mehrere Kilometer vorwärts. Bei Braubach und Boppard haben unsere Truppen die örtlichen Brückenköpfe des Feindes aus dem östlichen Rheinufer abgeriegelt, während sie den Gegner bei St. Goarshausen wieder über den Strom zurückwarfen. Aus dem Brückenkopf Oppenheim sind amerikanische Panzerkräfte nach Osten durchgebrochen und haben mit Spitzen des Main bei Hanau und

Aschaffenburg erreicht. Zwischen den nördlichen Ausläufern des Odenwaldes und dem unteren Rhein sind daher heftige Bewegungskämpfe entbrannt. Zwischen Worms und Ludwigshafen hat der Feind den Rhein überschritten. Dagegen scheiterten seine Übersetzversuche bei Speyer. An der Front südlich davon haben sich unsere Truppen auf das östliche Flußufer zurückgeköpft. Jagd- und Schlachtflugzeuge griffen bei Tag und Nacht in Gegenwehr die anglo-amerikanischen Rheinübergänge mit Bomben und Bordwaffen an.

In Mittelitalien erlitten die Amerikaner und Briten bei zahlreichen vergeblichen Vorstößen an der liguirischen Küste, in den Bergen südlich Bologna sowie im Adria-Abschnitt empfindliche Verluste. Im Umkreis von Bihać in Westkroatien behaupteten sich unsere Truppen gegen den Druck starker Banden und festigten ihre Stellungen. Die Säuberungsunternehmen im Drina-Savereck werden unter harten Kämpfen fortgesetzt.

Durch Terrorangriffe britischer Bombenverbände erlitten besonders die Wohnviertel von Hannover, Münster und Osnabrück schwere Schäden. Orte im norddeutschen Raum sowie Eger und Prag waren das Ziel amerikanischer Kampfflugzeuge. In der Nacht war die Tätigkeit des Feindes über dem Reichsgebiet gering. Der Gegner verlor in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 33 meist viermotorige Bomber. Sicherungsfahrzeuge eines Geleits schossen vor der westnorwegischen Küste zwei britische Schnellboote in Brand.

Die Faschisten Roms leben

dnb Genf, 26. März

Die faschistische Bewegung in den feindbesetzten italienischen Gebieten wird, wie aus zahlreichen Meldungen der letzten Wochen hervorgeht, immer aktiver und stärker. In seinem großen Arger sieht sich der Moskauer Nachrichtenendienst genötigt, aus Rom melden zu müssen, daß am 23. März auf dem Platz Porta Pia eine faschistische Kundgebung zu Ehren Mussolinis stattfand. In der Nähe vorbeifahrende Kraftwagen warfen unter die Menge Flugblätter mit faschistischen Abzeichen. Es gelang den Faschisten, der Polizei Bonomis ein Schnippchen zu schlagen und sich ihrem Zugriff völlig zu entziehen.

Zugegebene Bomberverluste

dnb Stockholm, 26. März

Der Stabschef der 20. USA-Luftflotte erklärte, daß 170 Großbomber bei den Operationen von Stützpunkten auf den Marianen, in Indien und China verloren gegangen seien.

Der Lohn für Mannerheim

© Stockholm, 26. März

Nach den von Moskau dirigierte Wahlen in Finnland zeichnet sich der erwartete Ruck nach links mit aller Schärfe ab. Auch die anglophilen Politiker von früher suchen jetzt ihre Verantwortung zu leugnen und sind zweifelnd bemüht, einen Anschluß an die „Freunde der Sowjetunion“ zu bekommen. In Helsinki rechnet man demnach mit dem Rücktritt Mannerheims. Die meisten Kenner des finnischen politischen Lebens sind davon überzeugt, daß radikale Kräfte im Parlament versuchen werden, den Marschall zum Abtreten zu zwingen, wenn er dies nicht freiwillig tut.

USA-Schiffsraum noch knapper

© Stockholm, 26. März

Aus Newyorker Fachkreisen liegen Äußerungen vor, daß sich sogar im Falle eines alliierten Sieges in Europa an der Schiffsraumknappheit nichts ändern dürfte. Armee und Marine geben unumwunden zu, daß sich in jedem Falle in den nächsten Monaten der Schiffsraum-mangel außerordentlich verschärfen dürfte. Die Schiffe stünden u. a. der Riesenauflage gegenüber, Mannschaften und Material in unerhörten Mengen eine 6000 Meilen lange Nachschublinie auch nach der Kampffront im Pazifik zu befördern. Eine ans riesenhafte grenzende Menge von Schiffsraum werde dafür notwendig sein. Nur wenige Schiffe würden für die östwärtige Route nach Europa übrig bleiben.

Moskau und Demokratische Freiheit

Einseitige Freundschaft im Sinne der Nachkriegsgeschäfte

© Berlin, 26. März
Es gibt kein politisches Gebilde, das auch nur annähernd so eigenartig wäre, wie die Freundschaft zwischen den Anglo-Amerikanern und den Bolschewisten. Das kommt vor allem daher, daß diese Freundschaft durchaus einseitig ist und die Bolschewisten es ständig wieder verstehen, ihre Partner in die Ecke zu lauern, bis sie sich allen Wünschen des Verbündeten fügen. Es war ja sogar so, daß die Bündnisverträge zwischen ihnen zu dem Zeitpunkt, da sie zusammen gegen uns, als den gemeinsamen Gegner zu kämpfen begannen, überhaupt noch nicht bestanden haben und daß Moskau weit entfernt davon war, diese Verträge zu suchen, bis die andern damit kamen. Im Jahre 1939 hatte ja noch die englisch-französische Militärgeneration unverrichteter Sache aus Moskau abziehen müssen. Natürlich rechnet man diesen Dingen nicht nach, aber mit der Zeit fallen die bolschewistischen Extratouren doch den Verbündeten auf die Nerven, zumal es die Sowjets niemals unterlassen können, nette kleine Dynamitpatronen unter jede neue Position ihrer Verbündeten zu legen. Während Moskau auf der einen Seite sich durchaus nicht scheut, Offiziere oder Journalisten seiner Verbündeten kurzerhand aus seinem Machtbereich auszuweisen, ohne daß auch nur einer von ihnen ein Stirnrunzeln wagen würde, ist es auf der anderen Seite vollkommen selbstverständlich, daß die aus Moskau ausgesandten bolschewistischen Agenten nicht nur in Marokko, Frankreich, Belgien und Italien mit offenen Armen empfangen werden, nein daß darüber hinaus sich die bolschewistische Agitation auch in England und Amerika hemmungslos entfalten darf, ohne daß jemand es wagen dürfte, auch nur das Geringste dagegen zu unternehmen.
Diese Agenten haben durchaus nicht das Ziel, die Völker, die sie mit ihrer Anwesenheit beglücken, etwa zu loyaler Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht zu ermahnen, nein, sie nehmen jede Gelegenheit wahr, die Unzufriedenheit der Völker, die nur zu viel Berechtigung hat, zu schüren und den Boden, auf dem ihre Verbündeten stehen, gründlich zu zersetzen. Dabei versuchen sie sich unter der demokratischen Freiheit, die ja nur für die bösen Faschisten nicht existiert. Diese Demokratie ist für Moskau und seine Propaganda wirklich nicht mit Gold zu bezahlen. So kam es in den süditalienischen Provinzen Kalabrien und Apulien in den letzten Tagen zu ersten Vorkommnissen, die in der gesamten Öffentlichkeit des besetzten Italien große

Erregung hervorriefen. Eine schwerbewaffnete Verbrecherbande terrorisierte die Zivilbevölkerung durch Raubüberfälle und Mordtaten. In Caucania wurde der Obersteleiche, in mehreren anderen Ortschaften wurden die Bürgermeister ermordet. Die liberale Presse macht offenkundig die Sendlinge Moskaus für die Terrorakte verantwortlich. Zur Beruhigung der aufs stärkste erregten öffentlichen Meinung gab die Bonomi-Regierung eine amtliche Erklärung ab, in der die Vorkommnisse in den süditalienischen Provinzen auf die außerordentlich kritische Ernährungslage zurückgeführt und als Folge des Waffenstillstandes und der Auflösung des Heeres bezeichnet werden. Die Erregung in der gesamten Bevölkerung ist außerordentlich groß, da in den Vorkommnissen nur die ersten Anzeichen eines kommenden gewaltsamen Umsturzes erblickt werden.
Im eigenen Machtbereich allerdings braucht sich Moskau mit Tarnung seiner Bestrebungen gar keine Mühe zu geben. Wer sich erst wie Finnland in die Hand der Bolschewisten gegeben hat, der darf sich nicht wundern, wenn die »New York Times« ironisch bemerkt, daß es hier wohl zu einer »Lösung im bulgarischen Stil« kommen dürfte. Einen größeren Zynismus über den grauenhaften Massenmord an bulgarischen Völkern kann man sich schlechterdings nicht vorstellen. Die Bolschewisten, denen die Anglo-Amerikaner so skrupellos die kleinen Nationen und sogar auch direkte eigene Interessen geopfert haben, gelten ihnen heute schon als die begehrten Handelspartner für die Zukunft.
In der gleichen »New York Times«, in der die zynische Wendung von der »bulgarischen Lösung« stand, hat der Chef des Bankhauses Morgan, Thomas W. Lamont um mehr Verständnis für die bolschewistische Mittelmeerpolitik gebeten. Lamont spricht von einem »Meer von Schwierigkeiten«, auf dem sich die Bundesgenossen der nordamerikanischen Union befinden. Sie verfolgen das gefährliche Unternehmen, den Krieg zu gewinnen, in einem nicht zu kräftigen Boot, das viele Lecks aufweise. Lamonts Äußerung ist nun wirklich mehr, als die Meinung eines Privatmannes, er wirkt vielmehr als Vertreter des nordamerikanischen Großkapitals für die Sowjets und es kommt ihm nicht darauf an, auch noch das eigene Volk zu verschächern, wenn es nur die Geschäfte zu retten gilt und die Nachkriegsgeschäfte mit den Bolschewisten, das ist wohl das Wesentliche, worum es dem Herrn Lamont und seinen demokratischen Freunden geht.

Verschleppungen aus Polen

dnb Madrid, 26. März
Die Madrider Presse veröffentlicht eine EFE-Meldung aus London, in der auf Grund direkter Informationen aus Polen mitgeteilt wird, daß die sowjetischen Besatzungsbehörden Massendeportationen der polnischen Bevölkerung und Verfolgungen polnischer Heeresangehöriger in geradezu tragischer Weise durchführen. Seit dem 1. Januar seien aus Grodno 5000, aus Bialystok 10 000 und aus Lemberg 4000 Personen in das Innere Sowjetrußlands verschleppt worden. Unter den Deportierten befänden sich Angehörige aller Berufe, Arbeiter und Bauern ebenso wie Grundbesitzer, Geistliche und Intellektuelle, u. a. 21 Universitätsprofessoren. Die Verhaftungen erfolgten unter den belanglosesten Vorwänden. Es genüge schon, daß ein Sowjetagent in der Wohnung eine alte deutsche Zeitung finde, um die Bewohner kurzerhand zu deportieren. Die NKWD habe seit dem 1. Februar allein in Bialystok sechs frühere polnische Generalstabschefs, zwei frühere Armeekommandeure, fünf ehemalige Armeespezialisten und tausende Offiziere und Angehörige des Mannschaftsstandes festgenommen. Es sei charakteristisch für die Methoden der politischen Polizei, daß auch sämtliche Angehörige dieser Militärs verhaftet worden seien. In Lubartow in der Nähe von Lublin befänden sich 6000 polnische Offiziere in einem Konzentrationslager. Die Aufsicht über dieses Lager liege in den

Händen der NKWD. In den Gefängnissen im Gebiet von Bialystok herrsche Hunger und die Gefangenen seien ständigen Mißhandlungen ausgesetzt.

Wie Reuter berichtet, haben die rund 1000 Döckarbeiter in Leith, die am vergangenen Montag in Streik traten, die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen. Eine baldige Beilegung scheint wenig wahrscheinlich.

Nach Berichten aus Rumänien hat die Typhus-Epidemie namentlich in Nord-siebenbürgen und in der Moldau großes Ausmaß angenommen. Es wird von vielen Opfern unter der Zivilbevölkerung gesprochen.

Nach einer Reutermeldung aus Toronto hat der Premierminister von Ontario am Samstag das Provinzparlament aufgelöst, nachdem die Mehrheit zweimal der Regierung das Vertrauen verweigert hatte. Dieser Vorgang ist bezeichnend für die inneren Spannungen in Kanada.

Der Pariser Korrespondent der Zeitung »News Chronicle« meldet laut Reuter, die berühmte spanische Bolschewistin »La Passonaria« befindet sich mit einer französischen Einreisegenehmigung auf dem Wege von Moskau nach Paris.

Druck und Verlag Marburger Verlage und Druckerei
Ges. m. b. H. Verlagsleitung: Egon Baumgartner
Hauptvertriebsleitung: Anton Gerschbach
Marburg a. d. Dra. Postfach 66
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1
Presseverzeichnisse: RPR/1/728

Heimliche Rundschaun

Tieflicherangriffe auf dem Lande

Die feindlichen Terrorflieger, schon auch den einzelnen nicht bei ihren Angriffen. Sind Tieflicherangriffe gemeldet, dann gilt es besonders auch für die Landbevölkerung, sich bei Gefahr in Deckung zu begeben und nach Möglichkeit zum Schutze feste Gebäude aufzusuchen, sofern die Zeit dazu noch vorhanden ist. Wird der Landbewohner auf dem Felde oder auf der Straße von Tieflicherangriffen überrascht und ist keine Deckungsmöglichkeit in der Nähe, dann soll man sich am besten flach auf die Erde legen, möglichst in einer Bodenfalte oder Ackerfurche und dort unbeweglich liegen bleiben, bis sich der Terrorflieger entfernt hat. Sind andere Deckungsmöglichkeiten gegen Sicht in der Nähe, wie etwa Büsche, Sträucher oder Wald, dann diese zu erreichen suchen, keineswegs aber erst während des Angriffs in Deckung laufen!

Todesfälle. In Marburg, Taurisstraße 8, verschied die Schuhmachermeisterwitwe Agnes Ploch geb. Miklautsch. Die Heimgegangene war Mutter von sechs Kindern und hat nach dem Tode ihres Mannes durch 30 Jahre des Schuhmacherhandwerks weitergeführt. Ferner sind in Marburg gestorben: Der 66jährige Maurermeister Josef Perschak, Pettauerstraße 48, die 77jährige Hausfrau Theresia Grazel, Benagasse 10, der 33jährige Zuschneider des Reichsbahns Josef Gunde, Grazerstraße 23, der 69jährige Kanalarbeiter Matthias Presnik, Pregelgasse 16, der 74jährige Vorarbeiter Josef Gabrowetz, Duhatschgasse 4, das Kind Hildegard des landwirtschaftlichen Arbeiters Schretz, Weinbaugasse 10, das Kind Roman des Mechanikers Ulrich, Zeißgasse 6, das Kind Karl des Angestellten Patz, Uferstraße 27. In Kapfenberg starb der Ingenieur Rudolf Hellingrath, in Lichtenwald der Friseur und Hausbesitzer Rudolf Kreutz und in Margarethen bei Pettau Aloisia Schugmann geb. Woltsch.

Unfallchronik. Der 16jährige Landarbeiter Ernst Kure aus Wenzelsdorf, Kreis Deutschlandsberg, erlitt auf dem Wege nach Haidin einen rechten Oberschenkelbruch. Durch einen Sturz verletzte sich der 40jährige Maurer Johann Hackl aus Oberhaidin bei Pettau den linken Unterschenkel. Der 62jährige Weichensteller i. R. Ferdinand Scheta aus Unterpulsgau kam zu Fall und verletzte sich den rechten Unterschenkel. Verletzungen am ganzen Körper zog sich der 38jährige Schlosser der Reichsbahn Franz Babachek aus Pragerhof zu. Sämtliche Verunglückten wurden ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Kein Fleisch im Schaufenster. Das Schaufenster hat heute seine Aufgabe völlig erfüllt, wenn es mit einigen wenigen Waren zeigt, was es in dem Geschäft zu kaufen gibt. Aber auch das ist meist nicht nötig, man sieht auch am Ladenschilde, wo der Bäcker, der Drogerie und der Gemüsehändler wohnt. Dagegen ist es wichtig, wertvolle Waren, besonders Nahrungsmittel, aus dem Schaufenster fernzuhalten, wo sie leichter dem Verderb und Luftangriffen der Vernichtung ausgesetzt sind als im Laden, Keller oder Kühlschrank. Der Reinschnittmeister für das Fleischerhandwerk hat daher mit sofortiger Wirkung das Dekorieren von Schaufenstern mit Fleisch, Fleischwaren, Wurst und Fett verboten. Das Publikum wird sich sicher schnell auch an undekorierte Fleischer-Schaufenster gewöhnen, die unnötige Arbeit sparen, und zu ihrem Teil dazu beitragen, die Versorgung der Bevölkerung zu sichern.

Rückzahlungen im Postsparkassendienst. Postspare, die vorübergehend nicht im Besitz der gelben Rückzahlungsscheine sind, können in dringenden Ausnahmefällen Rückzahlungen aus ihrem Postsparkassendienst auch ohne Rückzahlungsschein erhalten. Nähere Auskunft erteilen die Postämter.

Keine öffentliche Sperrung von Sparkassenbüchern. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband gibt bekannt, daß die öffentliche Bekanntgabe von Sperrungsverordnungen Sparkassenbüchern aus technischen Gründen bis auf weiteres nicht erfolgen kann. Die Sparkassen sind jedoch angewiesen worden, Aus-

zahlungen auf Sparbücher, die von einer anderen Sparkasse ausgestellt sind, nur an Personen zu leisten, die sich durch einen mit Lichtbild versehenen amtlichen Ausweis legitimiert haben. Dadurch wird die mißbräuchliche Verwendung des Sparbuchs verhindert. Meldungen verlorengegangener Sparbücher solcher Institute die ihren Sitz aus irgendwel-

chen Gründen verändern mußten, werden an die Sparkasse, die das Sparbuch ausgestellt hat, weitergeleitet, sobald deren neue Anschrift bekannt ist, damit diese die Sperrung des Kontos vornimmt. Im übrigen ist jede öffentliche Sparkasse bereit, über diese Anschrift Auskunft zu geben, sobald sie feststeht.

Der Tag unserer Vergeltung kommt

Vorigen Sonntag sprach Pg. Ing. Siegfried Tremel, der Leiter des Führungsamtes II der Bundesführung, erstmalig zu den Frauen von Cilli über die politische Lage und über die wichtigsten aktuellen Fragen. Wie groß das Interesse für diese Versammlung war, beweist der bis zum letzten Platz gefüllte Saal des Deutschen Hauses.

Zunächst behandelte Pg. Tremel die weltbeherrschende Frage: Welche Entwicklung nimmt der Krieg? Ist doch der Krieg gerade für die Frau eine große, seelische Belastung. Sie bangt und sorgt um den Mann, um den Sohn, und dadurch ist auch ihre Einstellung eine andere, als die des Mannes. Auf die Fragen: Muß denn Krieg sein, ist dieses Morden und der Bombenterror, sind die Banditengreuel notwendig, warum begann der Krieg, sind die führenden Männer schuld daran? gab Pg. Tremel eingehende Antwort. Unser Führer stand im ersten Weltkrieg als Soldat an der Front und lernte den Krieg mit all seinen Schrecken kennen, während die Staatsmänner unserer Gegner im ersten Weltkrieg ihre Geschäfte machten. Adolf Hitler wollte daher den Krieg, weil er ihn konnte, unbedingt vermeiden, aber der Krieg war unausweichlich. Warum? Weil Deutschland, nachdem der Führer in kürzester Zeit die Arbeitslosigkeit beseitigt hatte, beispielgebend wurde in seinem sozialen Aufbau und in seiner sozialen Fürsorge und weil die plutokratischen Regierungen und der Bolschewismus, die den arbeitenden Menschen ausbeuten und ihn weiter in der Versklavung zu erhalten trachteten, Deutschland vernichten wollten, weil es der ganzen Welt zeigte, was ein Staat für seine Arbeiter und für alle Schaffenden tun und leisten konnte. Es ging also nicht um Polen, dies war nur ein äußerer Anlaß, und nicht der wahre Kriegsgrund.

Wenn unsere Feinde nun, da sie tief in deutsches Land eingebrochen sind, glauben, uns niedrigerungen zu haben, so haben sie sich verrechnet. Wenn sie auch augenblicklich eine große Materialüberlegenheit besitzen, einmal wird das zu Ende sein! Sie versuchen uns jetzt mit aller Gewalt zu vernichten, terrorisieren uns mit ihrer Luftübermacht, aber es wird nicht so bleiben. Auch unsere Führung hat nicht gerührt, und der Tag unserer Vergeltung kommt. Und wir werden den Feind aus dem deutschen Land wieder hinauswerfen!

Sehr eingehend sprach Pg. Tremel dann über das Bandenwesen in der Untersteiermark, das nur dem Bolschewismus zuzuschreiben ist. Moskau hat den Befehl zu diesem Bandenkrieg gegeben, und die OF hat mit Nationalismus und Freiheitskampf nichts zu tun, sie hat auf ihre Fahne nur Mord, Raub und Vernichtung geschrieben. Wie es in dem sogenannten Banditen-Paradies aussieht, bekunden die Briefe und Aussagen der von den Banditen Zwangsrekrutierten, und die verzweifelte Zeilen von Mädchen, die ihren zwangsrekrutierten Verlobten folgten.

Scharf rechnete Pg. Tremel mit denjenigen ab, die es mit keinem verderben, die sich nicht exponieren, sondern abwarten wollen. Wir werden diese charakterlosen Feiglinge nicht vergessen, auch wenn sie nach dem deutschen Sieg am lautesten Heil Hitler schreien werden!

Für die Untersteiermark gibt es nur zwei Möglichkeiten: Eine glückliche, freie Zukunft mit Deutschland oder Bolschewisierung und damit den Untergang. Es ist deshalb Pflicht eines jeden Mannes und einer jeden Frau eindeutig Stellung zu nehmen. Jeder ist am Ausgang des Krieges mitbeteiligt, keiner kann und darf nur Zuschauer sein. Jeder muß auf seinem Platze arbeiten und seine Pflicht erfüllen. Gerade da erwachsen den Frauen bedeutende Aufgaben. Sie können und sollen in allen Ernährungsfragen mit gutem Beispiel vorangehen und sie können und sollen auch darauf achten, ob der Mann, der Sohn oder sonstige Angehörige der Familie den rechten Weg gehen. Gerade die Frau vermag die Allgemeinstimmung stark zu beeinflussen. Würde der Bolschewismus siegen, dann würde er nicht fragen, ob rote oder grüne Mitgliedskarte, ob Parteigenosse oder Untersteirer, uns alle würde das gleiche Los treffen. Unser gemeinsames Schicksal aber erfordert einen gemeinsamen Abwehr- und Kampfwillen, damit die Wende dieses Krieges recht bald eintreffe. Kommen wird sie, denn in der Geschichte hat immer die Gerechtigkeit gesiegt, und so steht auch am Ende dieses Ringens der Sieg Deutschlands!

Die Ausführungen des Pg. Tremel wurde von den Frauen begeistert aufgenommen. Der starke Beifall sagte dem Redner, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Kostspielige Getreideverfütterung

Wir sind derzeit genötigt, in unserer Ernährungsweise vielfach neue Wege zu gehen. Aus alter Gewohnheit waren wir starke Fleischesser. Mit den pflanzlichen Nahrungsmitteln, die uns der Heimatboden lieferte, besonders mit Getreide, haben wir erst die Tiere gefüttert, um so Fleisch aller Art, Speck und Eier zu gewinnen. Dabei aber ging von jedem Zentner Getreide, der verfüttert und zu Fleisch und Eiern wurde, unverhältnismäßig viel von dem in den Pflanzen vorhandenen Eiweiß, Fett und Zucker verloren.

Nun gibt im Pressedienst des Gaues Weser-Ems der Landesbauernführer Groenewald ein recht aufschlußreiches Beispiel: drei Verpflegungsstellen, so wird angenommen, stehen für je 100 durchmarschierende Soldaten je Verpflegungsstelle 30 Kilogramm Gerste und 80 Liter entrahmte Frischmilch zur Verfügung. Die erste Verpflegungsstelle gibt die Gerste zur Mühle, läßt daraus Graupen machen und kocht damit einen Milchbrei, von diesem bekommt jeder Soldat einen Liter. Die andere Verpflegungsstelle gibt Gerste und entrahmte Milch an einen Geflügelhalter mit der Bitte, ihr dafür so viel Eier zu geben, wie die Hühner aus der Gerste und Milch erzeugen. Der Geflügelhalter bringt 75 Eier und ein Huhn, auf jeden Soldaten kommen also drei Viertel eines Eies und

ein Hunderstel Huhn. Die dritte Verpflegungsstelle setzt sich mit einem Schweinemäster in Verbindung, der ihr für die bewußte Gerste- und Milchmenge Schweinefleisch, und zwar 5000 Gramm schönes, fettes Schweinefleisch gibt, auf jeden Soldaten entfallen davon aber nur 50 Gramm Fleisch. Satt geworden sind wohl am ehesten die Soldaten der ersten Verpflegungsstelle. Dieses Beispiel zeigt uns deutlich, wieviel bei Getreideverfütterung an Tiere an Nährwert verloren geht. Es sagt uns aber auch, daß in unserer jetzigen Lage kein Getreide, aber auch keine Kartoffeln unnötigerweise durch den Tiermagen gehen sollen.

Erlachstein. Zwölf Erlachsteiner wurden bisher mit dem EK II ausgezeichnet: Soldat Alois Lupsche, Kanonier Josef Koler, die Gefreiten Stanislaus Soltschek, Karl Andrejtschek, Johann Jettzl, Anton Jawornik, Franz Wachen, Johann Schogan, Otto Siverlich, Johann Petzko, Josef Skale und Franz Swetelschek. Gefallen sind: im Westen Soldat Michael Drobne aus Erlachhof, in Ungarn Soldat Karl Zmuck aus Steingrab und in der Slowakei Soldat Josef Sowina aus Stranach.

Vom 26. März bis 1. April wird von 19.00 bis 5.00 Uhr verdunkelt!

VOELKSBIIDUNG

Heute, Dienstag, den 27. März 1945, Arbeitsgemeinschaft, um 20 Uhr, im Physikalischen Hauptschule, Emil-Gugl-Gasse 1, Univ. Dr. Andreas Thurner: Die Grundzüge der Atomphysik. Die Karten im Vorverkauf im Amt Volksbildung, Tegetthofstraße 10/a, Buchhandlung W. Heinz Herrengasse und an der Abendkasse. 438

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau. ACHTUNG! Zur nächsten Lebensmittellieferungsverteilung (74. Verteilungsperiode). Volksturnpflichtige (74.) Verteilungsperiode keine Lebensmittellieferung. Bei der Verteilung dieser Karten muß daher für jeden Volksturnpflichtigen nachgewiesen werden, daß er sich gemeldet hat. Dieser Nachweis kann erbracht werden: 1. durch das Volksturnbuch oder 2. durch den vollständigen Volksturnausweis oder 3. durch die Untauglichkeitsbescheinigung des Volksturns. Jeder Volksturnpflichtige sollte daher sofort dafür, daß er eines dieser Papiere bei der Kartenverteilung vorweisen kann. Wer nicht Volksturnpflichtig ist, muß diesen Umstand ebenfalls am Verteilungstag, selbst oder durch Angehörige, nachweisen und zwar: 1. Wehrmachtsangehörige durch ihr Wehrmachtsbuch, 2. 44 und Polizei durch ihr 44-Solddbuch, 3. Ausländer durch ihren Ausländerpaß, 4. Schutzangehörige durch ihren Ausweis. Auf Verlangen des Kartenverteilenden muß für männliche Bezugsberechtigte unter 16 und über 60 Jahre am Verteilungstag das Alter mit einem Dokument nachgewiesen werden. — Marburg, am 8. März 1945, gez. Kneus. 338

Steirischer Helmbund, Deutsches Jugend, Spinn Cilli, BEKANNTMACHUNG. Betrifft: Erfassung der Geburtsjahrgänge 1920-1935 von Cilli. Von der Bundesführung wurde die Erfassung der männlichen Geburtsjahrgänge 1920-1935 befohlen. Alle Angehörigen dieser Jahrgänge haben zu dem für Cilli am 28. März, 17 Uhr, Cilli, Haus der Jugend, stattfindenden Erfassungsausschuss der Jahrgänge 1920, 1929, 1930 und 1934 sowie am 27. März, 17 Uhr, Cilli, Haus der Jugend, für die Jahrgänge 1931, 1932, 1933 und 1935, zu erscheinen. Mitzubringen sind: Dienstkarte der Deutschen Jugend, Geburtschein, Mitgliedskarte des Steirischen Helmbundes der Eltern. Die Eltern werden bei Nichterscheinen ihrer Jungen zur Rechenschaft gezogen. Kitz, Gefolgschaftsführer. 438

Unser lieber, guter Sohn Josef Vrbniak. Gefr., ausgezeichnet mit dem Infanterieorden in Silber. wird nie mehr zu uns zurückkehren. Im 20. Lebensjahre ließ er am 21. Oktober 1944, an der Ostfront sein junges, hoffnungsvolles Leben. Stainz, Heizersdorf 22. März 1945. Franziska Vrbniak, Mutter; Maria Bienna, Tante, und alle übrigen Verwandten.

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Großmutter und Schwester, Frau Maria Samide. geb. GASPARYSCH. hat uns am 4. Dezember 1944, im 71. Lebensjahre verlassen. Die Beerdigung fand am 6. Dezember 1944 in Gurnfeld statt. Nasendorf, Gottschee, Munddorf, Polstra. Die trauernden Hinterbliebenen.

Unser kleiner Liebling Karli. Ist nach kurzem schwerem Leiden von uns gegangen. 1462. Marburg, 26. März 1945. Familien Patz, Pohla, Audisch.

Mein innigstgeliebtes Kind Roman. hat nach kurzem schwerem Leiden für immer verlassen. Beerdigung Dienstag, 27. März, 15.15 Uhr, Friedhof Drauweiler. 1471. Marburg-Drau, 26. März 1945. Greti Ulrich, Mutter; Roman Poter, Vater dzt. im Felde.

Unser Liebling Helga. hat uns im ersten Alter von zwei Jahren verlassen. Beerdigung am 27. März 1945, um 15.45 Uhr, in Drauweiler. 1487. Marburg-Drau, 26. März 1945. In tiefer Trauer: Josef und Theresia Mutschlitz, Eltern; Rupert und Agnes Singer, Großeltern; Tanten und alle übrigen Verwandten.

Unser herzensguter Stiefvater, Schwieger, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwäger, und Onkel, Herr Josef Perschak. Privat. hat uns am 25. März 1945, um 15.45 Uhr, für immer verlassen. Beerdigung Montag, 28. März, um 12.30 Uhr. 1470. Marburg-Drau, 26. März 1945. In tiefer Trauer: Siegfried Heibsch, Ludwig Leichner, Stiefbrüder; Friedrich Leichner, Schwiegersohn; Lucie Heibsch, Onkelin; Karoline, Schwestern, und alle Verwandten.

Unser lieber Vater, Bru., Schwieger, Groß- und Urgroßvater, Herr Michael Bombek. Brunnengraber. Ist im Alter von 72 Jahren für immer von uns gegangen. Beerdigung, Dienstag, 27. März 1945, um 15 Uhr, Friedhof Drauweiler. Marburg/Drau, Grm. Wien, im Felde, 26. März 1945. Familien Schorko, Vortisch, Kopsch, 1473.

Unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau Agnes Ploch. Schuhmachermeisterwitwe. Ist nach kurzem schwerem Leiden, im Alter von 82 Jahren, Montag, den 26. März 1945, um 5.15 Uhr früh, für immer von uns gegangen. Beerdigung, Mittwoch, 28. März, 16.30 Uhr, Friedhof Drauweiler. Marburg, Graz, Pettau, den 26. März 1945. In tiefer Trauer: Ida, Sophie und Mamma, Töchter; Hans Brodeltsch, Franz Bernitsch, Schwiegersöhne, sowie alle übrigen Verwandten. 1474.

Unsere innigstgeliebte Mutter, Frau Aloisia Ostro. geb. Vogtschum. hat uns nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden am 22. März 1945 im 81. Lebensjahre, für immer verlassen. Beerdigung Sonntag, 28. März, Ortsfriedhof. Waltersdorf 6. Kreuzdorf. In tiefer Trauer: Anna Jurech, Marie Poltsch, Aloisia und Ottilie Poter u. d. übrigen Verwandten.

Ein Gruß aus der Heimat ist für den Soldaten an der Front das kleine Los der Deutschen Reichsleiter. Drum gibt's auch fast keinen Landsker, der nicht sein Viertellos zu RM 8.— oder RM 16.— für nur RM 3.— in Klasse, ständig im Spiel hätte! Viel Freude und Zerstreuung vermittelt die dauernde Spielteilnahme, und berechtigte große Hoffnungen knüpfen sich an das unscheinbare kleine Papier. Schon im April beginnt wieder eine neue Lotterie. Achte Stellen Sie rechtzeitig Staatliche Lotterie-Einnahme Prokops, Wien VII/56, Marienhilfsstraße 29. Losverkauf auch ins Feld!

KLEINER ANZEIGER

ZU KAUFEN GESUCHT. Antiquarische Bücher kauft Buchhandlung W. Heinz. 1459-4

STELLENGESUCHE. Wirtschafterin sucht Stelle. Zuschrift. unter »Marburg oder Umgebung« a. d. M. 2. 1468-5

OFFENE STELLEN. Die Einstellung von Arbeitsskräften in die Zeitungsredaktion des »Volksboten« Arbeitsamt. 1475-3

Verloren, Mann und Frau, für Wein- und Biergeschäfte wird sofort aufgenommen. Anfragen: Dr. Scherbaum, Lutherg. 5. Buchhalterin mit Kenntnissen der Durchschreibebuchhaltung gesucht. Anfragen: Burge. 1478-6

Wannier mit 2 bis 3 Arbeitskräften wird sofort aufgenommen. Anfr.: Mellingerstraße 31. 1443-6

FUNDE UND VERLUSTE. Am 23. März von Jellowitz bei Marburg 1 Bund Schlüssel verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Pa. Roschuch. Marburg-Dr. Koschuch. Magdalene 29 oder Bäckerei Marbach, Treppstraße. 1460-13

Schwarze Ausweismappe mit zwei Ausweisen (Hil-Ausweis und Schülerausweis), einem Lebensmittelpaß und einem wichtigen Papiere am 16. III. in Pettau verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, wenigstens die Ausweise gegen gute Belohnung an Sluga Cyril, Bergneustift bei Pettau zu senden. 428-13

Aktentasche mit Handtasche und Dokumenten, Lebensmittelpaß und Kleiderkarten, taufen auf Rosine Pototsch, am dem Wege Rotwein-Brundorf verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung im Weinberggraben 22 bei Rosina Pototsch abzugeben. 1464-13

Drei Einkaufsausweise, lautend auf Adele Hrowat, Josef Hrowat u. Elsa Primus auf dem Wege Parkstraße-Bismarckstraße-Goethestraße-Mellung verloren. Abzugeben bei Hrowat, Parkstraße 12-11. 1467-13

Schmuck, gold. Armband, Brosche, Kette, gold. Pulverdose auf der Fahrt von Gonnobitz bei Marburg aus einem LKW verloren. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung im Burge oder M. 2. 1470-13

Vor der Ziehung der Waise in Leifersberg lichter Damenmantel vom Wagen gefallen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung Bierengasse 56, part. links abzugeben. 1475-13

Schlüsselbund größerer darunter großer Haustorschlüssel, verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung bei Val. Stanitz, Emil-Gugl-Gasse 8-III, abzugeben. 1372-13

VERSCHIEDENES. Handkoffer gegen Wolldecke, Waschtisch, Bad, mit 45 Liter, für Leinwand und Tuchentwurf zu tauschen gesucht. Klanscheke Anna, Marburg-Dr. Edm.-Schmid-Gasse 5. 1460-14

Rundfunkkommission. Wechselstrom, gegen gute Belohnung auf Gleichstrom, gesucht. Zuschriften unter »Ellig« an die M. 2. 1466-14

Tadellosen Fahr- radmantel gegen ebensolche Herren- Halbschuh Nr. 42 zu tauschen gesucht. Zuschriften unter »Ellig« an die M. 2. 1466-14